

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK

Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

Band: - (1928)

Heft: 354

Rubrik: Eidgenössische Glossen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIDGENÖSSISCHE GLOSSEN.

Uebertriebener Patriotismus.

Man kann es sicherlich niemand verbieten, patriotisch zu sein und den Namen Helvetia über alles zu lieben. Aber Patriotismus und Liebe zum Namen Helvetia gehen etwas zu weit, wenn man aus lauter vaterländischer Begeisterung auch noch — Klosettpapier mit diesem Namen benennt!

Nur dieser kleine Hinweis, wenn auch die Ankündigung des vaterländischen Geschäftsmanns, der auf die verführerische Wirkung des Namens Helvetia baut, so gross ist (verbunden mit einem Preisausschreiben), dass man begeistert singen möchte: "Heil dir Helvetia, hast noch der Söhne ja..."

Der Kanton Schwyz huldigt dem Vaterlande auf eine andere Weise. Er errichtet ihm einen Altar in 972 Wirtschaften. Man kann ja im Interesse der Volksgesundheit bekanntlich nie zuviel Alkohol-Ausschankstellen haben. Heute trifft es betrüblicherweise erst eine Ausschankstelle auf 15 Stimmberechtigte. Die Tatsache, dass im vergangenen Jahre 29 neue Quellen hinzugekommen sind, lässt glücklicherweise hoffen, dass auch in diesem Jahre wieder ein Zuwachs zu verzeichnen sei. Denn so heisst das hohe Ziel: Für je drei Schwyzer Eidgenossen eine Wirtschaft!

Risiko - Verminderung.

Mehr als eine neue Bundesunterstützung freut mich die Tatsache, dass die Bauern das Studium rationeller Heuerntmethoden energisch an die Hand genommen haben. So gut der Hunger der beste Koch ist, so gut ist der Regen der beste Lehrmeister. Jede Verminderung des Risikos bedeutet für die Landwirtschaft nicht nur materiellen Gewinn; sie bedeutet das Lebendigwerden eines neuen Geistes, der sich in der bäuerischen Jugend bedeutsam auswirken wird.

Italien und Berufskonsulate.

Es gibt Gebiete, wo man ohne die Unterstützung des Bundes machtlos ist. Die Schweizer in Mailand hätten gern ein Berufskonsulat. Andere Schweizerkolonien in Italien haben ähnliche Wünsche. Bundesrat Motta hat sie abschlägig beschieden, "Non possumus" hat er in der Bundesversammlung gesagt. Auf deutsch: Wir können nicht!

Dieses Nicht-Können war von jeher ein Leitmotiv im Konsularwesen. Man braucht nur die Chronik nachzuschlagen. Es ist noch nicht ganz neun Jahre her, dass das Politische Departement an den Bundesrat berichtete: "Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir erklären, dass das Konsularwesen derzeit der völligen Desorganisation nahe ist." Da man erst 1920 mit dem systematischen Aufbau unserer Vertretung begonnen und noch 1923 Erfahrungen gesammelt hat, so ist es nicht verwunderlich dass noch nicht alles verwirklicht ist.

Jedenfalls kann man sich heute wieder daran erinnern, dass Dr. C. Benziger, der Chef des Konsulardienstes, 1923 geschrieben hat, man könne von den Honorarkonsuln mit Rücksicht auf den ehrenamtlichen Charakter ihrer Stellung nicht immer das nämliche verlangen wie von den Berufskonsuln, deren ganze Arbeitskraft dem Staat gehöre. Auch sei das gegenwärtige Erwerbsleben ein derart intensives, dass es immer schwerer halten werde, Männer zu finden, denen dies verantwortungsvolle Amt anvertraut werden könne. (Was kann es uns helfen, dass "Honorarkonsulate auch heute noch glücklicherweise eine viel begehrte Ehrenstellung bedeuten," wenn es dabei "nie an verwaisten Posten fehlt, für die sich ein ehrenamtlicher Titular nur schwer finden lässt?") Man werde aber nur an wichtigen Stellen Berufskonsule anstellen...damit das Volk die Bürgerschaft habe, dass nicht unnütz Geld ausgegeben werde.

Ist nun Mailand eine wichtige Stelle?

Das Italien von heute ist nicht das Italien von gestern. Einrichtungen, die gestern genügten, genügen also heute nicht mehr. Es ist auch nicht gesagt, dass Einrichtungen, die in andern Ländern am Platze sind, darum auch in Italien am Platze sein müssen.

Die Haltung Italiens ist kämpferisch. Man hat sich grosse Ziele gesteckt, Ziele, zu deren Verwirklichung es Zeit braucht. Man rechnet in Rom heute mit zehn und zwanzig Jahren, um Entscheidendes auf dem Gebiete der "Verbäuerlichung" des Landes zu erreichen. Man weiss, dass man nicht morgen schon die Campagna in ein Kornfeld verwandelt haben wird. Wenn man von einer "bataglia del grano" spricht, so ist der Ausdruck nicht so übertrieben, wie er auf den ersten Blick scheint. Wer die Aufzucht beginnt braucht nicht daran erinnert zu werden, dass ein Menschenalter vergehen wird, ehe die Erfolge auch nur in bescheidenem Masse klimatisch zu spüren, wirtschaftlich auszunützen sind. Dass man nicht einen Augenblickserfolg sucht, spricht für die Regierung. Dass man nicht auf die Karte der Industrie und des Exportes setzt, sondern auf die Karte des Bodens und der gesteigerten Selbstversorgung, spricht für einen Willen, der sich nicht fürchtet, gerade das Schwerste zu unternehmen. Das "non possumus" findet sich nicht im römischen Wörterbuch, wenn es schon lateinisch ist.

Italien hat mit der Nachkriegskrise zu kämpfen wie jedes andere Land. Die Erschwerungen im Wirtschaftsleben werden dem Regierungssystem

zugeschoben, auch wenn sie nicht das Geringste mit dem System zu tun haben. (Siehe deutsche Republik.) Und das Volk will essen. Man hat also allen Grund, sich die Ausländer, zu denen auch die Schweizer gehören, genau anzusehen.

Es wäre natürlich angenehmer, wenn das nicht so wäre. Ein blühendes, reiches Italien mit offenen Grenzen, wie hübsch und erfreulich. Nun haben wir eben ein kämpfendes Italien neben uns, ein Italien, das sogar auf lange Sicht kämpft. Wir müssen uns also anpassen, wenn es auch unangenehm und kostspielig ist. Das heisst, wir müssen uns mehr für unsere Leute in Mailand etc. einsetzen, als es vor dem Kriege der Fall gewesen ist. Wir müssen ihnen Männer zur Seite stellen, die nichts anderes zu tun haben, als für den schweizerischen Standpunkt zu kämpfen. Der Fascismus macht es uns also nicht bequem. Aber es ist auch gar nicht notwendig, dass wir es bequem haben. Und wo etwas getan werden muss, spricht man nicht von den Kosten. Das hat man bei der Mobilisation auch nicht getan.

Es gibt also kein "non possumus"—wenn wir wollen!

—Felix Moeschlin in "N.Z."

VOYAGE POLAIRE.

Mon idée était de vous présenter une chronique de la Société des Nations. J'avais déjà pris des notes graves de détaillées sur le travail des différentes commissions. Mais dans les milieux de la Société des Nations, à Genève, on ne parle plus que d'une chose; d'une chose en somme fort lointaine et qui, pourtant, écrase par sa dramatique fin, tous les problèmes à l'ordre du jour. L'avez-vous deviné? Il s'agit de l'expédition du général Nobile au Pôle Nord.

Avez-vous jamais vu un groupe de Norvégiens, grands, musclés et blonds, les skis aux pieds, la fourrure sur la tête, se diriger vers les ruines de Pompéi ou d'Herculaneum et tenter, le harpon à la main, de découvrir quelque nouvelle antiquité dans le sol mussolinien? Je vous vois sourire et je m'étonne de votre hilarité, car une telle expédition est tout aussi plausible que le voyage du signor capitaine Nobile au Pôle Nord.

Je sais bien que deux principales raisons sont à la base de cette expédition. Tout d'abord, un besoin d'expansion et de gloire, une espèce de publicité à la fois sportive et scientifique remplissant pendant des mois les colonnes de tous les journaux du monde entier et faisant connaître aux quatre coins du monde l'Italie sous un aspect plus glorieux encore. Puis ensuite, et c'est une chose que l'on sait moins, la rivalité latente qui depuis l'expédition fameuse du "Norge", met aux prises Amundsen et Ellsworth, d'une part, à Nobile, d'autre part. Pour ceux qui ont quelques relations dans les cercles nordiques, il n'est plus un secret de dire que les deux mentalités ci-dessus nommées s'opposent violemment l'une à l'autre, non seulement après le raid et dès qu'on eut atterri, mais bien aussi pendant l'expédition même, alors que le dirigeable courait un réel danger en survolant des territoires où nul humain n'avait jamais passé et ne passerait jamais.

Comme ses compagnons doutaient quelque peu de la valeur individuelle du général italien, ce dernier s'est lancé dans l'aventure que vous savez, et s'il la termine confortablement installé en pantoufles, sur le pont du *Citta di Milano*, il n'en est pas de même de ceux qui s'aventurèrent avec lui, de ceux qui attendent encore, sous la "tente violette" des secours d'ailleurs fort problématiques, ou de ceux qui furent emportés avec l'enveloppe du dirigeable et que le commandant vit une dernière fois sous forme d'une "colonne de fumée et d'un jaillissement de flammes."

Vous me demanderez ce que, jusqu'à présent, la Société des Nations a à faire dans cette tragique et scandaleuse aventure. Je vous répondrai que les Suédois dépendent à l'heure actuelle, et sur leurs deniers personnels, des sommes énormes pour secourir les imprudents naufragés, que les Norvégiens, les Finlandais, les Français, les Russes, maintenant les Allemands et les Anglais, et —j'oubliais de le dire—les Italiens eux-mêmes, envoient dans le Nord: bateaux spécialisés, brise-glace dernier modèle, hydravions, avions à patins, avions et croiseurs.

Dès lors, le problème apparaît comme une entreprise internationale et tous les pays susmentionnés étant largement représentés à Genève, le sauvetage suscite évidemment les conversations et les controverses les plus enflammées.

Fait plus grave: Un véritable explorateur, le seul homme actuellement vivant qui connaisse d'une manière approfondie les régions explorées, Roald Amundsen, est porté disparu. Il est victime de son dévouement envers un homme qui depuis l'atterrissage du Norge de l'autre côté de l'Océan n'a répandu sur lui que les bruits les plus désagréables. Il est parti sur cet oiseau de France mal préparé lui-même à une expédition de ce genre, mais qui s'était envolé cependant en un geste sublime d'entraide internationale.

Depuis quelques jours, les journaux des quatre pays scandinaves ne cachent plus leur indignation. Depuis que Nobile, le capitaine de l'aéronef, échappe le premier et le seul à la mort des glaces, depuis que le récit de la fin tragique de Pometta, chef mécanicien, a été fait par lui; depuis que

l'on est certain que des semaines durant et quoique pouvant communiquer journellement avec son vaisseau-convoyeur, le général italien n'a pas daigné dévoiler ce qu'il savait de la fin tragique de ceux qu'emporta l'aéronef, depuis qu'on a quelques détails sur la préparation du raid et sur les conditions dans lesquelles il fut entrepris, on s'étonne et l'on juge sévèrement non seulement à Helsingfors, à Stockholm, à Oslo et à Copenhague, mais dans tous les milieux aéronautiques et d'exploration, comme à Genève.

Or, ce qu'on dit à Genève, dans les milieux internationaux, a certes une grosse importance. Ces milieux sont en ébullition et les Nordiques voient d'un fort mauvais oeil, il faut le reconnaître, "l'escapade" de leurs amis de Gênes, de Venise et de Naples.

Que Nobile ou (puisqu'il est maintenant "hors-danger") ceux qui se sont confiés à lui périssent en cette entreprise qu'ils savaient tous aventureuse et qu'ils n'ont accomplie que pour "la plus grande Italie," peu importe. C'était leur droit, sinon leur devoir, mais qu'un homme de la valeur d'Amundsen trouve la mort aux côtés d'un aviateur de la classe de Guilbaud en voulant leur porter secours, c'est une chose inadmissible.

Mais disons-le franchement. Nous n'avons pas perdu tout espoir. Ce n'est pas la première fois qu'Amundsen disparaît des mois durant, que tous ses compatriotes sont dans l'anxiété, que tous ceux qui reconnaissent en lui un des descendants de la lignée des véritables explorateurs, lisent anxieusement chaque matin les nouvelles des journaux. Et nous avons presque confiance qu'alors que tout espoir sera abandonné, on apprendra qu'après des efforts surhumains, grâce à ses connaissances inégalées, lui et les Français qui l'accompagnaient auront réussi à atteindre quelque minable hutte d'esquimaux. Au moment où ces lignes paraîtront, il est peut-être en train de chasser l'ours blanc sur la banquise désolée pour assurer à sa fidèle escorte, avant lui-même, la nourriture quotidienne. Puisse cette sublime image barrer désormais résolument la route à tous ceux qui cherchent aux Pôles non point une exploration difficile, mais une vaine gloire.

Erik.

UNIONE TICINESE.

PASSEGGIATA SOCIALE.

Per i ticinesi di Londra il 1.º luglio non doveva essere una domenica come tutte le altre, un giorno di riposo qualunque. Lo si aspettava da tanto tempo, ansiosamente, così come si aspetta un premio promesso, un regalo gradito. Era un giorno speciale, marcato in rosso scarlato sul nostro almanacco! L'Unione Ticinese, questa nostra amorosa, gentile mamma che con occhio vigile sempre ci cura e cerca fare il suo massimo onde renderci contenti ed allegri, onde farci dimenticare che viviamo in terra straniera, ci aveva promesso una bella passeggiata, una vera scampagnata alla ticinese!

E come tanti scolari, che han dato l'addio alla scuola per alcuni mesi e garuli e lieti si preparano a godersi le sospirate vacanze (ben meritate, dopo tanta fatica sui libri...) ci troviamo riuniti innanzi alla sede della Società nostra, in Charlotte street, alla mattina verso le dieci. Due comodi char-a-banc ci aspettavano, per trasportarci fuori della metropoli, verso la compagna, il verde, l'aria pura e fresca.

Qualche nuvolone minaccioso cercava offuscare la nostra allegria, facendoci credere che avremmo goduto anche una bell'acquata—non inclusa nel nostro programma questa—ma vedendo che la nostra gioia era troppo profonda, troppo grande e che al tempo poco badavamo, frate sole decise di tenerci compagnia e, sebbene non proprio raggiante e caldo come il sole di luglio dovrebbe essere, e qualche volta giocando a rimpatrio dietro a nuvola pellegrina, sette con noi, o meglio, vigilante sopra di noi, dall'alto del cielo, tutta la giornata.

La nostra meta era Epping Forest. Foresta folta di alberi frondosi e alti; dal soffice tappeto verde-smeraldo trapuntato da gentili fiori campestri, che richiamava alla memoria nostra le foreste, le campagne del lontano Ticino. Sempre cicalando, "ticinesando," arrivammo al King's Oak Hotel verso le undici e mezza, e nel vasto prato, nel pittoresco giardino dietro a questo albergo, trovando conoscenza vecchie facendone delle nuove, questa numerosa famiglia ticinese si radunò attendendo il pranzo che gustava in anticipazione...L'aria fresca del mattino ci aveva dato un appetito straordinario. E più di settanta ci sedemmo nella ridente sala dell'hotel, elegantemente addobbata, e la musica delle forchette, dei coltelli, dei piatti e dei bicchieri colmi di vino generoso, non si fece aspettare...Facemmo un vero onore a quel pranzo ben servito ed eccellente. Con noi ebbero il piacere di avere tutta la simpatica e gentile famiglia del vice-presidente onorario della Società, Sig. A. Meschini e il Sig. G. Marchand, fedele amico dei ticinesi, che anche in questa occasione graziosamente contribuì ad arricchire il numero dei premi riservati ai vittoriosi delle diverse gare tenutesi nel pomeriggio, portandoci dei regali veramente artistici e belli. Dopo alcuni brindisi di pramatica, dopo brevi ma sentite parole da parte del presidente nostro, ci radunammo di bel nuovo nel prato, ove incominciò fervida una gara alle bocce,